

Die geringe Verbreitung und die Seltenheit der 'Berenscher Gruppe' gestattet es nicht, irgendwelche Rückschlüsse auf die Stammeszugehörigkeit der Verfertiger zu wagen. Der Vergleich dieser Keramik mit der anschließenden von Berensch-Waterpohl, deren Bearbeitung annähernd abgeschlossen ist, läßt aber deutlich erkennen, daß ein formengerechter Übergang von jener zu dieser Keramik nicht herzustellen ist.

Cuxhaven.

Karl Waller.

Ein münzdatierter germanischer Hausgrundriß des 1. Jahrhunderts von Böddeken, Kr. Büren i. W.

Im Staatsforst Neuböddeken (Meßtbl. Etteln, Nr. 2440) liegen durch Wald und Dickicht geschützt etwa 100 vorgeschichtliche Grabhügel, die nach ihrer Eigenart und nach den bisherigen Funden in die frühe und mittlere Bronzezeit zu rechnen sind¹.

Im Januar und Februar des Jahres 1937 wurden vom Verfasser im Auftrage der $\frac{H}{H}$ -Schule Haus Wewelsburg mit Hilfe des Reichsarbeitsdienstes zwei Hügel dieser Gruppe im Forstbezirk 92 untersucht² und in dem einen neben 2 Brandbestattungen zum erstenmal in diesem Bezirk auch 2 Tongefäße gefunden, eine rötliche 10,5 cm hohe Henkeltasse (Abb. 1) und ein 11,3 cm hohes graubraunes, doppelkonisches Gefäß (Abb. 2) mit vier Griffknubben, von denen zwei gegenüberstehende senkrecht durchbohrt sind, so daß man es an einer Schnur tragen konnte. Diese Keramik, klein und unscheinbar, gehört zur Gruppe nordwestdeutscher frühbronzezeitlicher Keramik, die damit auch für das südliche Westfalen belegt ist³. Auffällig erschien in der Hügelerde eine große Anzahl einzelner Scherben von verschiedenen Gefäßen, die nicht etwa zu ehemals vollständigen Grabbeigaben gehörten, sondern schon als Scherben in die Hügelaufschüttung gelangt sein mußten.

Diese Scherben gaben Veranlassung, in der Umgebung der Grabhügel nach einer zugehörigen Siedlung zu suchen, aus deren Nähe die Hügelerde mit den Scherben vielleicht herbeigeschafft war.

Durch Hunderte von kleinen Stichproben wurde das Gelände bis fast nach dem alten Kloostergut Böddeken hin auf Spuren untersucht und nach kurzer Zeit im Forstbezirk 98 (Ortsteil Böddeken der Gem. Wewelsburg) in nur 0,20 m Tiefe sichere Anzeichen einer ausgedehnten vorgeschichtlichen Siedlung entdeckt, die zwar nicht die erhoffte bronzezeitliche, sondern eine viel jüngere war. Die Lage ist dort denkbar günstig. Jenseits der kleinen Talrinne, in der heute die Straße von Böddeken nach Henglarn hinaufführt, liegt in der Nähe eine uralte, Sommer wie Winter fließende Quelle, der 'Düstere Born'. Eine

¹ Rhein.-Westf. Anz. 33, 1820 Sp. 25; Zeitschr. f. Ethn. 36, 1904, 568; Mitt. Altert.-Komm. f. Westfalen 7, 1922, 32 ff. 41 f. 49; A. Krebs, Mannus-Bibl. 38, 1925, 8 u. 24; G. Kossinna, Mannus 19, 1927, 164; H. Hoffmann in Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe (1939) 57.

² W. Jordan, Monatsschr. der Reichsführung- $\frac{H}{H}$ f. förd. Mitgl. 4, 1937, 16. 17 mit 8 Abb.; ders., Heimatkalender f. d. Paderborner Land 1940, 51 ff. mit 7 Abb.

³ Prähist. Zeitschr. 21, 1930, 227 ff.

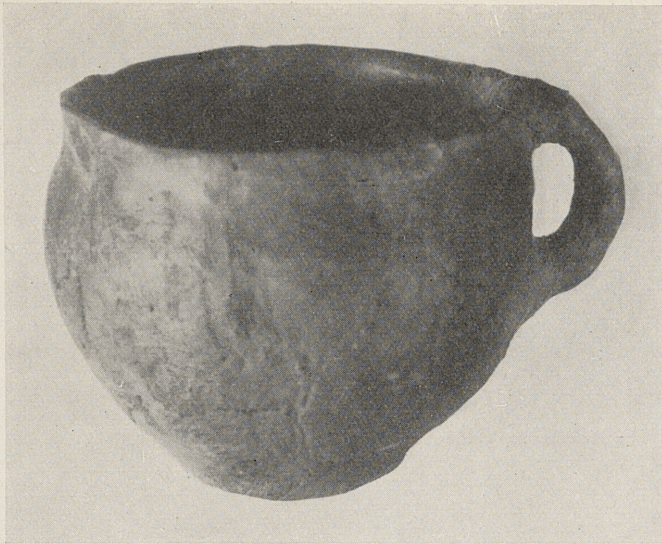


Abb. 1. Henkeltasse von Neuböddeken. M. etwa 1:1.



Abb. 2. Beigabengefäß von Neuböddeken.
M. etwa 1:1.

ebene, früher waldfreie Fläche mit leicht zu bearbeitendem Lehm Boden war dort wie geschaffen für die Anlage eines Dorfes.

Nach weiterem planmäßigen Suchen wurden auf fast 0,5 qkm Raum überall Siedlungsreste mit starken Kulturschichten aufgespürt und an einer Stelle ein Hausgrundriß (s. Plan Abb. 3) angeschnitten, der dank Entgegenkommen der staatlichen Forstbehörde⁴ inmitten des hohen Buchenbestandes vollständig freigelegt werden konnte und ein ebenso zahlreiches wie wertvolles Fundmaterial erbrachte⁵.

⁴ An dieser Stelle sei besonders Herrn Forstmeister Graf v. Meerfeld gedacht.

⁵ Jordan, Monatsschr. d. Reichsführung-ff. f. förd. Mitgl. a. a. O.; ders., Die Warte 1939, 5f.



Abb. 3. Plan des germanischen Hauses von Böddecken, Kr. Büren.
M. etwa 1:60.

Der Grundriß war in Gestalt dunkler Spuren von Wandgräbchen, Pfosten und Feuerstellen erhalten, die sich nach Abheben der 0,20—0,25 m starken humosen Deckschicht deutlich im hellen Lehm Boden abhoben und ein längliches Rechteck von 6×17 m bildeten. Die beiden Längswände zeigten in der Mitte Unterbrechungen, die als die beiden sich gegenüberliegenden Ein- und Ausgänge anzusehen sind. Der nördliche davon war, wie die zwei davorliegenden Doppelpfosten angeben, wohl von einer kleinen Vorhalle, der südliche durch eine windschutzartige Vorziehung der Wand besonders geschützt. Die Hauswand selbst hat nach den erhaltenen Spuren aus Rutenflechtwerk mit Lehmverputz bestanden.

In regelmäßigen Abständen waren Pfosten in die Erde gegraben — im Plan als Ausbuchtungen erkennbar —, an denen sie befestigt waren. Das Gräbchen diente zur Aufnahme der kleineren Stäbe (Pfetten), um die die Ruten geflochten wurden.

Der unterste Teil der Wand war in das Gräbchen eingelassen. Gräbchen und Pfosten konnten bis 0,40 m tief ab Planum beobachtet werden und reichten oft bis 0,20 m tief in die oberen weichen Schichten des anstehenden Kalkmergels (Turon) hinein.

Im Hausinnern fanden sich Pfostensetzungen und drei Feuerstellen. Die starken Pfosten in der Längsachse dienten zweifellos zum Abstützen des Spitzdaches, das nach den Giebeln zu wohl abgewalmt zu rekonstruieren wäre. Die Pfosten in Richtung des Ein- und Ausganges scheinen eine Art Flur abgegrenzt zu haben, der das Haus in zwei Räume teilte.

Die an der westlichen Außenseite auftretenden Pfosten waren sicherlich zum Abstützen der hohen Giebelwand bestimmt.

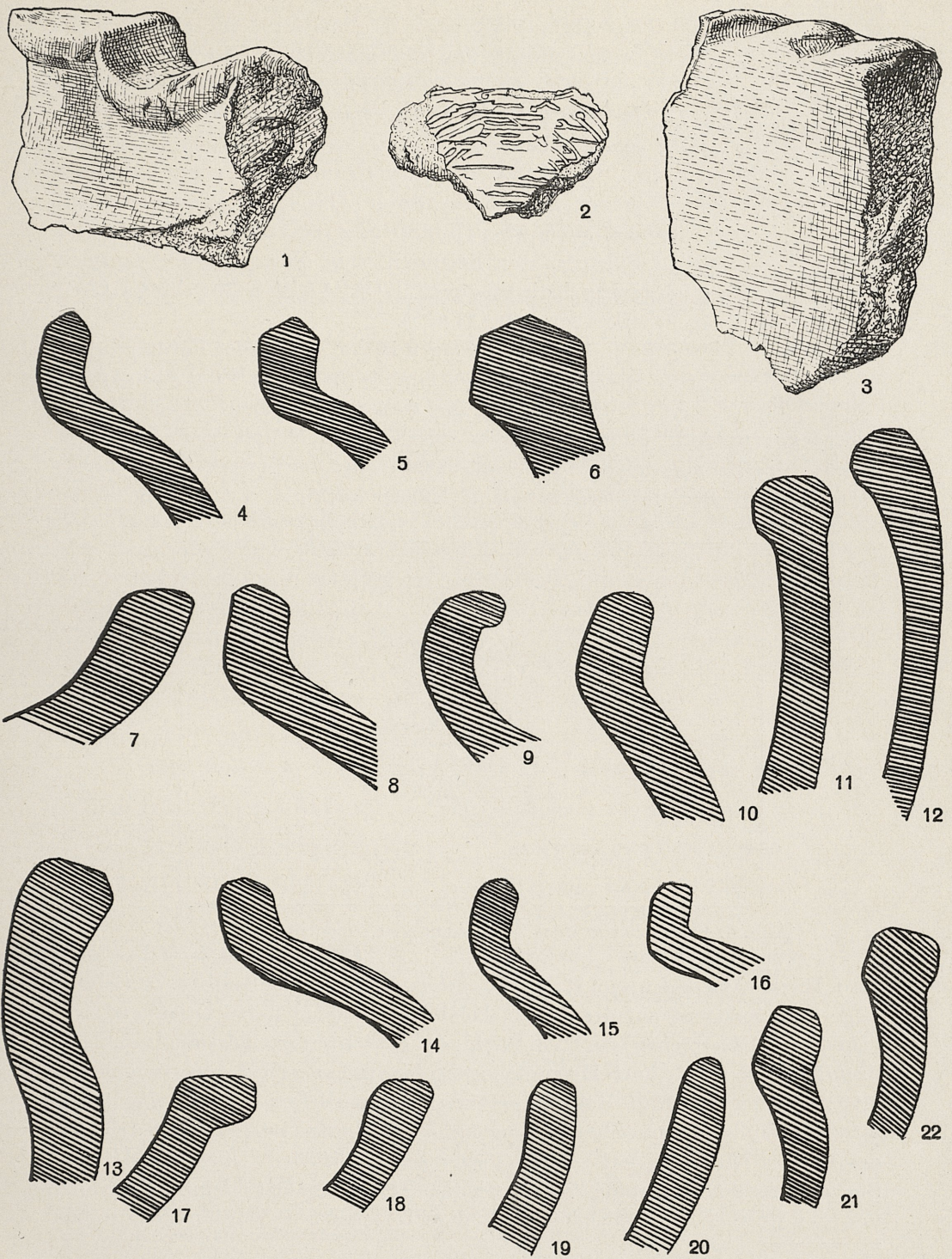


Abb. 4. Profile von Randscherben aus dem germanischen Haus von Böddecken, Kr. Büren. M. 1:1.

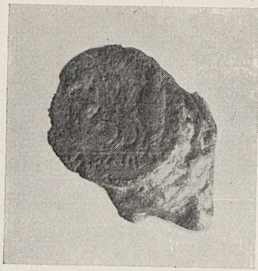


Abb. 5.
Denar *C. L. Caesares*
mit drei angeschmol-
zenen Stücken von
Böddecken, Kr. Büren.
M. etwa 1:1.

Was an Pfosten und Wandspuren noch außerhalb des Hauptgrundrisses erschien, ist im einzelnen in seinem Zweck und Zusammenhang schwer zu deuten und auch zum Teil noch nicht vollständig untersucht. Es wird sich um Nebengläse, Ställe, Gehege oder dergleichen handeln.

Die Zeitstellung des Grundrisses ist nun durch die zahlreichen Scherbenfunde (Abb. 4), vor allem aber durch den glücklichen Fund von 4 zusammengeschmolzenen Silberdenaren bestimmt, von denen der oberste noch deutlich die Prägung *C L CAESARES* (20 v. bis 4 n. Chr.) erkennen läßt (Abb. 5).

Die Münzen lagen in der Nähe einer Feuerstelle im westlichen Teil des Hauses (bei 'F'; s. Plan Abb. 3).

Im Innern des Hauses oder dicht dabei wurden außerdem gefunden: Spinnwirtel, davon einer aus Blei, Mengen von gebrannten Stücken des Lehmverputzes, Eisenschlacken⁶ (sollte der nordwestlich benachbarte Höhenrücken 'Iserberg' in seinem Namen noch eine Erinnerung an die

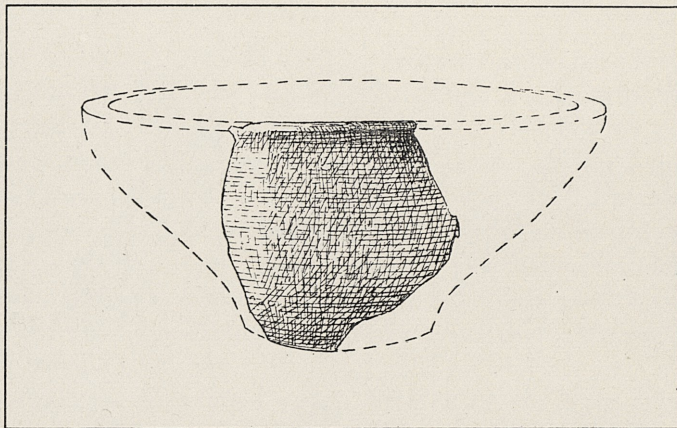


Abb. 6. Profilscherbe eines Schälchens von Niederntudorf. M. 1:1.

alten Eisenschmelzöfen sein?), Wetzsteine und Feuersteinabsplisse. In tieferer Lage und verstreut auf der ganzen Hochfläche kamen dabei besonders zierliche kleine 'Messerchen' zum Vorschein, die mittelsteinzeitlich anmuten.

Reichlich wurde auch Holzkohle gefunden; in einem Fall ein etwa 0,30 bis 0,40 m großes verkohltes Bohlenstück von 3—4 cm Dicke.

Die Funde in der weiteren Umgebung des Hauses bis in den Distrikt 34 des Forstes Niederntudorf zeigten bisher keine zeitlichen Unterschiede. Aus Suchstichen der Umgebung stammt u. a. der Bügel einer kleinen Eisenfibel und der Rest eines Schälchens (Abb. 6). Pfosten Spuren wurden noch mehr-

⁶ Die Untersuchung der Schlacken durch Herrn Ing. Gilles, Niederschelden (Sieg), ergab, daß das Roherz nicht aus dem nahen Siegerland, sondern aus der östlichen Umgegend (etwa Altenbeken) stammt.

fach in dem ganzen Gelände bis weit auf den südlichen, jenseits der Talrinne gegenüberliegenden 'Ziegenberg' festgestellt, so daß mit einer größeren Siedlung und noch weiteren erhaltenen Grundrissen und Funden zu rechnen ist, deren Untersuchung bei Gelegenheit gemeinsam mit dem Museum für Vor- und Frühgeschichte in Münster durchgeführt werden soll⁷.

Wewelsburg.

Wilhelm Jordan.

Von römischen Augenärzten.

I

Ein römischer Augenarztstempel aus Rübenach.

Bei einer Grabung des Landesmuseums Bonn wurden am 14. Juli 1939 (Tgb.Nr. 39/2068) in einem ausgeplünderten Grabe des Frankenfriedhofes bei Rübenach außer den Resten des verwitterten Sarges und des Skelettes drei Beigaben vorgefunden: eine Perle, ein fränkischer Knicktopf und ein römischer Augenarztstempel. Die Funde befinden sich jetzt im Bonner Landesmuseum (Grabnummer I 117)¹. Der Augenarztstempel besteht nach Angabe des Herrn Dr. Schmitt vom Mineralogischen Institut in Bonn aus grünlichem Speckstein; der Stein, eine kleine quadratische Platte, 36 mm lang und breit, 11 mm hoch, ist in der Mitte — wie gewöhnlich — durchbohrt. Jede der vier Schmalseiten trägt in vertiefter linksläufiger Schrift einen zweizeiligen Text, der, auf die Paste der darin genannten Augensalbe eingedrückt, dort in erhabener, rechtsläufiger Schrift erschien. Die vier Inschriften, von denen Nr. 2 auf Abb. 1 wiedergegeben ist, lauten:

- | | |
|--|--|
| 1. DEC VAR̄N BITIAE
AMBROSIV MA | <i>Dec(imi) Varen(i) Bitiae
ambrosium a(d kaliginem?).</i> |
| 2. DEC VAR̄NI BITIAΔ
IASMYRNES POST IMP | <i>Dec(imi) Varen(i) Bitiae d-
iasmyrnes post imp(etum).</i> |
| 3. DEC VAR̄N BITIAE
STACTVM AD CL | <i>Dec(imi) Varen(i) Bitiae
stactum ad cl(aritatem).</i> |
| 4. DEC VAR̄N BITIAEA
THEMΞVM AD DOLO | <i>Dec(imi) Varen(i) Bitiae au-
themerum ad dolo(res).</i> |

Jede der vier Inschriften besteht, wie gewöhnlich, aus zwei Zeilen. Nr. 1 und 3 sind offenbar von einer anderen Hand eingeritzt als Nr. 2 und 4. In Nr. 1 und 3 sind beide Zeilen von zwei kräftigen vorgezeichneten Hilfslinien begrenzt, steht in der ersten Zeile nur der Name des Augenarztes, und zwar mit der Ligatur

⁷ Hierbei möchte ich noch besonderen Dank an die Herren H. Hoffmann und Architekt Klein, Münster, aussprechen, die im Auftrage des Museums in Münster bei der Einzeluntersuchung des Grundrisses durch zahlreiche Schnitte und Aufnahmen halfen.

¹ Herrn Professor Dr. F. Oelmann, dem Direktor des Bonner Landesmuseums, sei auch an dieser Stelle für die Erlaubnis der Veröffentlichung und die Bereitstellung der Abbildungen gedankt.